



Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1044 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2081, 6722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Spr. d. d. Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesische. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Französische Frühlingsoffensive.

Von Otto Röse.

Bern, 8. Mai.

„Offensive auf der ganzen Front! Die kommt, sobald Ratin, Dame aus guter Gesellschaft, ihre Photographie austauscht mit Boilu, 26 Jahre, brünett, leichter Tenor. Absolute Verschwiegenheit. Adr.: Caudon, 3, X, 1.“ — So lese ich in der „Vie Parisienne“. Wer militärische Nachrichten aus Frankreich sucht und sich über die Absichten des französischen Heeres unterrichten will, braucht nur den Inseratenteil dieses Wochenblattes aufzuschlagen, das den lustigen Zeiten des Kaiserreichs (1862) seine Entlohnung verdankt und seine Eigenart auch unter der Republik bewahrt hat. Der Boilu, d. h. der Soldat, dem im Felde Stoppeln und Hart gewachsen sind, wünscht eine „marraine“, eine Ratin, wie der jetzt für dergleichen übliche Ausdruck lautet. Jede Nummer der „Vie Parisienne“ bringt hundert bis zweihundert oder auch noch mehr Gesuche dieser Art zu 2 Francs die Zeile. Der Andrang ist so stark, daß der Platz kaum reicht. In Anbetracht der Überfülle von Zuschriften müssen die Einsender damit rechnen, daß zwischen dem Datum des Einlaufs und dem des Erscheinens vierzehn Tage bis drei Wochen verstreichen“, so kündigt die Geschäftsleitung des Anzeigenteils an, und fügt hinzu: „Wir empfehlen unseren Lesern eine sorgfältige Abfassung ihrer Zuschriften. Texte, die uns so scheinen, als könnten sie übel ausgelegt werden, gehen an ihre Verfasser zurück.“ Was mit „übler Auslegung“ gemeint sein könnte, ist mir nicht recht begreiflich, denn es läßt sich da überhaupt nichts auslegen, jedes Mißverständnis bleibt ausgeschlossen. Der Boilu sucht Zerstreuung, weil er sich in oder hinter der Front langweilt, Grillen fängt, vom Spleen angesteckt ist, eine Leere des Herzens empfindet oder auch ohne besonderen Grund keine Anzeige losläßt. „Front. Sehr großer Leutnant wünscht mit sehr sanfter und blonder Ratin zu korrespondieren.“ Andere angeln nach heiteren oder auch sentimentalen, zärtlichen oder temperamentvollen Polinnen.“ Bevorzugt sind die „selbstlosen“. Auch Kollektivwünsche kommen zum Ausdruck: „Gruppe von Offizieren, von anfang an in der Front, sucht zärtliche Ratin. Verschwiegenheit.“ Der Wettstreit ergreift die Bundesbrüder; englische und belgische Krieger tauchen in der „Vie Parisienne“ sogar mit ihrem Namen auf: „Englischer Offizier wünscht mit Paris zu korrespondieren. Unabhängig, hübsch, möchte französisch schreiben. Strenge Verschwiegenheit. Bittet um Photographie. Major Schilden Daw, 209 Fiel Company Royal Engineer.“ — Als farbiger Blatt auf der Rebrierte des Anzeigenteils bringt die „Vie Parisienne“ das Bild eines im Graje gelagerten Pärchens mit der Unterschrift: „Eine Frühlingsoffensive“. Darüber das Motto: „Der einzige Krieg, der erlaubt sein sollte.“

Man kann nun, je nachdem man ernst oder späßig voranlagert, über den besagten Bedarf der uns in Frankreich gegenüberstehenden Truppen urteilen oder lächeln. Man braucht nicht einmal Deutscher zu sein, um ihn sonderbar zu finden, aufmerksam gemacht wurde ich durch einen Italiener, der sich über die Rundschaft der „Vie Parisienne“ entsetzte. Im allgemeinen raten läßt sich nur, die Tatsachen zu beobachten und keine weitgreifenden Schlüsse daran zu knüpfen, weil man mit solchen doch immer fehlerhaft. In Frankreich ist alles so viel anders als bei uns, das Üble sowohl als das Gute, so daß sich die Tragweite der einzelnen Erscheinungen aufs Ganze von unserem Gesichtswinkel aus schwer abschätzen läßt. Das französische Volk ist wie ein Igel gefest gegen Gifte, die andere Lebewesen umbringen würden; es hat schon so viel durchgemacht, daß ihm nichts mehr an den Lebensnerv geht, soweit dieser nicht schon vom Alter angegriffen ist: politisch abgebrüht durch Revolutionen, militärisch immer wieder schlagfertig, trotz eines Mangels an Manneszucht, der in anderen Heeren die Auflösung herbeiführen würde; stillig — na eben, wie Figura zeigt, und trotz aller galanten Abenteuerlust doch im bürgerlichen Familienleben so festgefügt, wie man in wenigen anderen Ländern sieht. Ein wunderliches Volk, das man als Deutscher zu verstehen glaubt, wenn man oberflächlich kennen lernt, doch um so weniger begreift, je tiefer man in sein Wesen eindringt. Immer wieder überraschend, obwohl im Grunde sich wertwürdig gleich bleibend. Als das Kaiserreich zusammenbrach, blickte der Republikaner, der seine Macht auf den Trümmern der napoleonischen Wirtschaft aufbaute, mit sittlicher Entrüstung zurück auf Eugeniens Hofstaat, Offenbachs Operetten, auf all die lockere Herrlichkeit, die sich damals in der Vie Parisienne ausgetobt hatte. Lösung: die Republik ist die Tugend. Das dauerte ein Weilchen, just so lange, daß der Republikaner reich werden konnte. Dann war von Tugend weniger die Rede. Und jetzt, mitten in Aufschwung, den das religiöse Leben infolge des nationalen Unheils nimmt, während Paul Bourget, Marcel Preboist, Mademiker und andere namhafte Schriftsteller Romane voll hoher Moral und himmelstürmender Weltentfugung schreiben, kichert die „Vie Parisienne“ in ihrer alten Weise dazwischen, als hätte sich seit einem halben Jahrhundert nichts geändert.

Ein anderes Bild. Auf dem Bahnhof Bern begegneten sich beim vorletzten Transport genesungsbedürftiger Kriegsgefangener der deutsche und der französische Zug, ja doch sie auch

Mitlicher Bericht über die Kriegslage.

Bei Hullych mehrere Linien der englischen Stellung gestürzt.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hohenzollerwerkes bei Hullych stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 ungewundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhaftere Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsvorstoß im Thiaumont-Walde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Porodzieja an der Linie Kraschin—Winsk ausgiebig mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Bahnsteig einander gegenüberstanden. Von beiden Seiten wurde begrüßt und Gespräche angeknüpft. Der „Temps“-Korrespondent berichtete zwar, daß die Franzosen den Deutschen, die mit dem Ruf: „Comarade, comarade!“ anbandeln wollten und Blumen warfen, eine kühle Ablehnung entgegenzusetzen hätten, aber unbekanntes Augenzeugen wissen, daß dies eine zum Bedarf des Pariser Regierungsblattes hergerichtete Fäulnis ist. Der Austausch der Begrüßung war beiderseits höflich und freundlich. Infolgedessen ist der französische Botschafter in Bern — wahrscheinlich auf Wunsch seiner Regierung — bei der schweizerischen Bahnverwaltung vorstellig geworden und hat gebeten, die Begegnung französischer Gefangenengänge mit Deutschen zu vermeiden. Es tut nach amtlicher Pariser Anschauung nicht gut, daß die wirkliche Stimmung im Heere bekannt wird. Sie muß beim Militär unterdrückt werden, wie auch im bürgerlichen Leben der Gefühlstrieb, der politisch unbequem wird, nicht zum Ausdruck gelangen darf.

Bürlicher Bekannte erzählen mir von einer Pariserin, die mit ihnen in einer Pension wohnt. Sie ist heftig „anti-boche“, aber mindestens ebenso scharf englischerfeindlich; wurde aus Paris von ihrer Familie abgeschoben, die ihr sagte: „Du hast ja recht, so zu denken, aber unrecht, es zu sagen. Du bringst uns in Ungelegenheiten. Bad Deinen Koffer und geh Dir die Schweiz an.“

Es ist aus manchen Gründen begreiflich, daß Franzosen nicht gut auf die Engländer zu sprechen sind, und hätte sich die öffentliche Meinung in Frankreich und Italien nicht dagegen aufgelehnt, daß britischerseits nur wenig Blut fließt, während es von dem englischen Bundesgenossen reichlich vergossen wird, so wäre nicht die allgemeine Wehrpflicht im Inselreich gekommen. Im Departement Haute-Savoie, wo hauptsächlich die Alpenjäger des französischen Heeres herkommen, ist der Mannesstamm jüngerer Jahre zum größeren Teile ausgetrotet, ebenso wie im Val d'Aosta der italienische. Es sind eben die Elitetruppen, die geopfert werden mußten. Aus der Haute-Savoie haben sich nun viele Familien, Witwen mit ihrem ganzen Hausstande, aufgemacht, um zu ihren Eltern und Verwandten in anderen Landesteilen zu ziehen. Weite Gefilde Ackerlandes liegen unbesät.

Jetzt denkt man darauf, wie sich der Nachwuchs der Bevölkerung fördern ließe. Die Abgeordneten Bénazet und Aubron haben dem Ausschuss für soziale Fürsorge ihren Bericht über den Gesetzesantrag überreicht, der für Geburten — eheliche und uneheliche ohne Unterschied — Geldprämien festsetzt: fürs erste und zweite Kind je 500 Francs, fürs dritte 1000 Francs, fürs vierte 2000, für jedes weitere wieder 1000 Francs, die Zahlung zum ausschließlichen Eigentum der Mutter. Doch auch der Vater soll nicht leer ausgehen, nur soll er sein Teil erst bekommen, wenn die Kinder aufgezogen sind: 2000 Francs, wenn er dem Standesamt seines Wohnortes zum mindesten vier lebende Kinder vorweist, deren jüngstes 15 Jahr alt ist. Die Prämien bezahlt der Staat aus einer besonders einzurichtenden Kasse, die den Namen „Caisse Nationale de la Natalité“ erhält. Wie weit nun der Betrieb dieser Kasse durch die Korrespondenz der „Vie Parisienne“ beeinflusst wird, bleibt abzuwarten.

Griechenland und die Entente.

W.B. Paris, 12. Mai. Der „Temps“ meldet aus Athen: Der König hat den französischen Gesandten zu einer Unterredung empfangen.

Aus dem Reichstage.

§§ Berlin, 12. Mai. Der Reichstag begann seine heutige Vollziehung erst wieder gegen 3 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stand zunächst eine kurze Anfrage des Sozialdemokraten Herzfeld betreffend den Vertrag zwischen Deutschland und der Türkei, von dem neulich ein türkischer Minister in einer öffentlichen Begrüßungsansprache Erwähnung getan hatte. Weiter sollen einige Etats erledigt und die Vereinsgesetznovelle weiter beraten werden.

Herabsetzung der Altersgrenze.

§§ Berlin, 12. Mai. Der Ausschuss des Reichstages für das Gesetz über die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung hat heute die Herabsetzung auf 65 Jahre beschlossen. Einstimmig wurde ferner ein Antrag des Zentrums angenommen, nach welchem die Waisenrente drei Zwanzigstel (statt ein Zwanzigstel der Vorlage) des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente des verstorbenen Ernährers betragen soll.

Die Frachtraumnot Englands.

§§ London, 12. Mai. In einer Zuschrift an die großen Londoner Tageszeitungen beschwert sich das bekannte Parlamentariermitglied, der Reeder Holton, öffentlich über die falsch angebrachte Geheimnisträmerie der englischen Regierung hinsichtlich der täglich immer größer werdenden Fracht- und Schiffsnott. Holton beklagt sich selbst im Parlament, daß den Regierungsmitgliedern der Mund verschlossen wird, wenn sie diese brennende Frage zu diskutieren wünschten. Seinem Freunde, dem alten Seebär Lord Charles Beresford, sei es im Oberhause wenigstens möglich gewesen, der Regierung die Wahrheit zu sagen und das englische Volk vor der Geheimnistuerei zu warnen. Der Feind (Deutschland) weiß doch ganz gut und ganz genau, wieviel Schiffe England vor dem Ausbruch des Krieges besessen hat, und zweifellos weiß er es so gut wie wir, wieviel wir noch heute haben. Die Verluste, die wir durch feindliche Operationen und Seunfälle an Handelschiffen erlitten haben, werden erläutert und hervorgehoben durch die praktischen Verordnungen des Handelsamtes, die nicht nur die Ausfuhr, sondern sogar die Einfuhr auch der allernotwendigsten Waren und Lebensmittel beschränken. Das englische Volk habe das Recht, die unumschränkte Wahrheit zu wissen, damit es nicht, wie in der irischen Angelegenheit, unvorbereitet dem Unglück gegenüberstehe.

Zur Kriegslage im Westen.

§§ Aus Mailand, 12. Mai. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ laßt einen langen Leitartikel über die Absichten des Feindes, der erkennen läßt, daß die französische Heeresleitung vollständig im Dunkeln über die Pläne der deutschen Heeresleitung ist. In anbetacht dessen, daß der Korrespondent des „Secolo“ der Vertrauensmann des Pariser Generalstabes ist, ist dieses Eingeständnis von höchstem Interesse. Diese Abwägungen, ob die Angriffe bei Verdun nur ein Ablenkungsmanöver oder ob die Vorstöße an anderen Punkten Entlastungsaktionen bilden, sind vielleicht als Fühler anzufassen, um seitens der deutschen Zeitungen Antworten zu provozieren, die vielleicht den Franzosen Schlüsse erlauben können. Jedenfalls ist das Zugeständnis hochwichtig, daß die Franzosen keine Offensive beginnen können, ehe nicht die Verbundschlacht zur Entscheidung gekommen ist, und daß bis zu dem Zeitpunkt, wo die Anforderungen der französischen Industrie von Erfolg gekrönt werden, die Franzosen durch das Übergewicht der deutschen schweren Artillerie gezwungen sind, bei Verdun in der Defensive zu bleiben.

Französische Befehle für die Kämpfe an der Maas.

W.B. Paris, 12. Mai. Infolge jüngst erschienener Artikel in verschiedenen Zeitungen ist folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden: In keinem Zeitpunkt während der Schlacht von Verdun hat die Oberleitung einen Befehl zum Rückzug auf das linke Ufer der Maas erteilt. Im Gegenteil wurde am Morgen des 23. März den Truppen auf dem rechten Ufer befohlen, um jeden Preis die Befestigung zu halten, auch wenn die Stellung umfaßt, ja selbst völlig eingeschlossen wäre. Sie möchten nur einen Befehl beachten: Festhalten. Am Abend des 24. befaß die Oberleitung, die Front zwischen dem Maas und dem Woëvre-Gebiet unter Anwendung aller verfügbaren Mittel zu halten und schickte General Castelnau nach Verdun. Am nächsten Tage morgens übermittelte Castelnau telephonisch, daß die Stellung auf dem rechten Ufer der Maas entsprechend dem Befehle des Oberkommandierenden um jeden Preis gehalten werden müsse. Endlich am Abend des 25. gab der Oberkommandierende, General Pétain, der das Kommando übernommen hatte, folgenden Befehl: „Ich habe gestern, am 24., den Befehl gegeben, auf dem rechten Ufer der Maas nördlich von Verdun auszuhalten. Jeder Befehlshaber, der den Befehl zum Rückzug gibt, wird vor das Kriegsgericht gestellt.“

Der französische Bericht.

W.B. Paris, 12. Mai. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: In der Champagne zerstörte unser Feuer die deutschen Schützengräben in einer Länge von ungefähr 100 Metern südlich von Tahure. Auf dem linken Ufer der Maas ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend des Gehölzes von Avocourt. Ein auf dem rechten Ufer gegen 2 Uhr morgens unternommener deutscher Angriff auf die Stellungen westlich des Reiches von Vaux wurde mit Bajonetten und Handgranaten zurückgeschlagen. Die Nacht war auf dem übrigen Teil der Front verhältnismäßig ruhig.

Flugwesen: In der Nacht zum 11. Mai warfen vier von unseren Kampfflugzeugen 26 Geschosse auf die Bahnhöfe von Damvillers und Etain, sowie auf den Geschützpark bei Joazeux, wo eine Brandbombe ausbrach.

Die Zensurfrage im Hauptausschuß des Reichstages.

W. Berlin, 11. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages wandte sich heute nachmittags der Beratung von Zensurfragen zu.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter beantragte, den Belagerungszustand aufzuheben und die Freiheit der Presse wiederherzustellen. Der vom Major berufene Esch-Lohringische Landtag sei unter die Aufsicht eines kommandierenden Generals gestellt worden. Militärische Interessen lägen für solche Maßnahmen nicht vor. Auch gewisse Verkehrsbeschränkungen für die Zivilbevölkerung könnten in vielen Fällen aufgehoben werden. Die Briefzensur in Militärkreisen arbeite zu langsam, so daß die Presse Schwierigkeiten bei der Berichterstattung habe. Die Zensur dürfe keinesfalls darüber zu bestimmen haben, zu welcher Zeit ein Artikel erscheinen müsse, zumal wenn dieser sachlich nicht zu beanstanden sei. Versammlungen zur Erörterung von Steuerfragen müßten frei sein, wie auch die Teilnahme von Frauen daran.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erwiderte, der Esch-Lohringische Landtag habe in einem armerien Gebiet, die wie Militärgelände unmittelbar im Operationsgebiet liegen. Hier seien gewisse Sicherungsmaßnahmen notwendig, und die gleichen Freiheiten wie in den übrigen Teilen Deutschlands seien dort nicht zulässig. Ohne die Maßnahmen des dortigen Armeekorpsbestandes wäre das Esch-Lohringische Gebiet im Falle in Mitleidenschaft gezogen worden. Versammlungen zur Erörterung von Steuerfragen seien auf Einwirkung der Reichsleitung überall freigegeben worden.

Ein konservativer Redner betonte, der Belagerungszustand zeitige üble Wirkungen und manchen Mißgriff. In letzter Zeit sei weniger über die Langsamkeit der militärischen Zensur zu klagen, wohl aber über die verschiedene Auffassung der einzelnen Anstalten. Der politische Zensur sei der Vorwurf nicht zu erheben, daß sie in manchen Dingen sich von kleinen Aufsichtungen leiten lasse. Die briefliche Eingabe um Freigabe der Ausdrücke über Friedensziele sei beanstandet worden. Es sei zu prüfen, inwieweit vertrauliche briefliche Mitteilungen zulässig und weitergegeben, und wie weit das Petitionsrecht an den Reichstag ausgedehnt werden könne. Petitionen seien aus nicht stichhaltigen Gründen beschlagen worden. Einer Stellung sei die Erörterung esch-lohringischer Fragen gestattet worden, allen anderen Zeitungen aber nicht. Im Interesse des ganzen Volkes und seiner guten Stimmung müsse die Zensur freierhändig gehandhabt werden, unter Zulassung einer maßvollen Kritik an den Vorurteilen des öffentlichen Lebens. Für Anträge und Gutachten, die auf Antrag von irgend einer Reichsstelle durch die Zensurstellen ausgeführt würden, müsse der Reichskanzler verantwortlich gemacht werden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald gab zu, daß Artikel 28 dem Reichstag das verfassungsmäßige Recht gebe, Petitionen an den Reichskanzler zu leiten. Etwas anderes sei es, wenn Persönlichkeiten, die sehr wohl wüßten, um was es sich handle, entgegenstehenden Verboten zuwider unter dem Deckmantel verfassungsmäßiger Rechte Agitation für beratige Petitionen betrieben. Die militärischen Stellen hätten nur ihre Pflicht getan, als sie dagegen eingeschritten seien. In England bringe die Presse keine Klagen über die Zensur, trotz der 50prozentigen Verteuerung des Weizens und anderer Lebensmittel. Nur die Zensurstellen könne der preussische Minister des Innern, dem die meisten derselben disziplinär unterstellt seien, wohl die Verantwortung übernehmen. Es läge auch in der Macht dieses Ministers, z. B. Versammlungsverbote der unteren Organe aufzuheben.

Ein Vole behauptete, daß hier die formelle Verantwortung erörtert werde, ohne daß die Stelle genannt werde, an die man sich bei Mißgriffen der Zensur wenden könne.

Ein sozialdemokratischer Redner glaubte, daß bei leidlichem Verständnis für die Bedürfnisse der Presse größere Mißgriffe durch die Zensur vermieden werden könnten. Zensurverbote dürften unter keinen Umständen gebilligt werden. Die Zensurstellen hätten nicht das Recht, Petitionen an den Reichstag auf ihren Inhalt zu prüfen. Die Erörterung der Friedensziele sei freigegeben.

Ein Redner der Fortschrittspartei glaubte, aus den bisherigen Darstellungen den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Zensur schweren materiellen und ideellen Schäden herbeigeführt habe. Dagegen müßten endlich praktische Maßnahmen getroffen und die Reichsregierung dazu angehalten werden. Parlamentsreden müßten ungehindert Verbreitung finden können. Die Art der Verbreitung der erwähnten Petitionen scheine ihm nicht mehr durch Artikel 28 der Reichsverfassung gedeckt, eine andere Frage aber sei, ob es richtig gewesen, den Inhalt zu prüfen. Für erhaltene Gutachten von Reichsstellen habe die Reichsleitung die Verantwortung zweifellos zu tragen. Es müsse eine für die Zensur verantwortliche Stelle im Reich geschaffen werden, nachdem eine völlige Aufhebung zur Zeit noch nicht möglich sei.

Weitere Beratung Freitag vormittag.

§§ Berlin, 12. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute weiter mit der Frage der Zensur. Hauptsächlich kam dabei die Tätigkeit der politischen Zensur zur Besprechung. Es wurde die Schaffung einer besonderen Stelle angeregt, die für diese politische Zensur verantwortlich ist.

Von der Besatzung des „L. 20“.

W. Kristiania, 11. Mai. (Meldung des norwegischen Telegraphen-Bureaus.) Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L. 20“ sind freigegeben worden. Wegen Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriessührender Staaten zu folgen, in Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges eingenommen hatten, z. B. gegenüber den Engländern. Von den Dampfern „Weimar“ und „India“ haben sie daher diejenigen Mannschaften, welche gerettet und in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden, freigegeben.

Deutschland und Holland.

§§ In Holland ist man, wie aus einem dem „Berl. Tagbl.“ übermittelten Artikel des Haager „Nieuwe Courant“ hervorgeht, sehr unzufrieden über ein Telegramm des Wolffschen Bureaus, in welchem erklärt wird, bei der Versenkung des holländischen Handelsdampfers „Lubantia“ kämen keine deutschen Seetruppen in Frage. Das holländische Blatt sagt, die nähere Untersuchung zu der die deutsche Regierung sich infachen der „Lubantia“ bereit erklärt habe, sei noch nicht erledigt. Der in dieser Angelegenheit nach Berlin geschickte holländische Oberst Aanters sei noch in der deutschen Reichshauptstadt. Die holländische Regierung selbst habe noch keinen endgültigen Bericht erhalten. Das Wolffsche Bureau habe eine vorläufige kleine Polemik gegen die niederländischen Zeitungen geführt, die allerdings vorzeitig die bevorstehende Erfüllung ihrer Wünsche aus dem Abseits hätten, was ihnen zu Ohren gekommen sei. Das in den Händen Hollands befindliche Beweismaterial gestatte es, dem Verlaufe des Torpedos, das die „Lubantia“ vernichtete, genau nachzugehen, und die Ankunft des niederländischen Gesandten in Berlin, Baron Gevers im Haag, bringe die Sache der Erledigung vielleicht einen Schritt näher.

Der Seekrieg.

W. London, 12. Mai. „Globe“ meldet aus Grimsbay: Der Dampfer „Gorn“, der am 22. April von hier ausgegangen ist, ist wahrscheinlich von deutschen Kriegsschiffen versenkt worden, nachdem die Mannschaft gefangen genommen worden ist.

Englands Vorgehen in Irland.

W. London, 12. Mai. (Reuter.) Der Nationalist Dillon hat im Unterhause die Aufmerksamkeit auf die Hinrichtungen in Irland gelenkt und von der Regierung verlangt, daß sie eingestellt werden, und daß die Hinrichtungen in Zukunft öffentlich sein sollen, damit den beunruhigten Berichten über das Auftreten der Militärbehörden ein Ende gemacht werde. Premierminister Asquith wies auf die schrecklichen, ohne Herausforderung begangenen und nicht zu entschuldigenden Mißtaten hin, die durch die Rebellen an Militärpersonen und Bürgern begangen worden sind. Nicht weniger als 1316 Personen seien verwundet, von denen 304 gestorben sind. Ferner erklärte Asquith, daß noch zwei Führer, welche den revolutionären Aufruhr mit unterzeichnet haben, erschossen werden. Er gab aber gleichzeitig zu erkennen, daß darüber hinaus keine Hinrichtungen stattfinden, und daß die Regierung die große Masse der Aufständischen milde behandeln würde. Er wies ferner auf den ungewöhnlichen Zustand hin, der jetzt in Irland bestehe, und teilte unter lautem Beifall mit, daß er sofort nach Irland abzureisen beabsichtige, um dort mit Militär- und Zivilpersonen zu beraten, und die Verhältnisse in Irland für die Zukunft so zu regeln, daß alle Parteien Irlands damit zufrieden sein würden.

§§ In der Folge Vello-Kaserne in Dublin sind, wie der „V. J. a. W.“ zufolge die „Verlingste Tibende“ aus London meldet, drei Personen erschossen worden, ohne daß das militärische Oberkommando davon Kenntnis hatte. Unter anderen wurde der Journalist Steffington standrechtlich erschossen. Asquith erklärte darüber im Unterhause, Steffington sei ohne Vorwissen der militärischen Autoritäten getötet worden. Der Offizier, der die Hinrichtung befehligte, sei am 6. Mai verhaftet worden und werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der irische Abgeordnete Healy schlug vor, den Offizier der Zivilgewalt als gewöhnlichen Mörder zu überliefern. Asquith versicherte, es würde alles getan werden, was die Gerechtigkeit verlange. Steffington war gefangen worden, als er über Stephens green, den Mittelpunkt des dubliner Aufstandes, ging. Er wurde zur Portobello-Kaserne gebracht, wo befohlen wurde, ihn sofort zu erschießen. Sein Haus war von Anhängern der Sinnfeiner besetzt und während der Kämpfe schwer beschädigt worden. Nach seiner Erschießung wurde Steffington zunächst innerhalb der Kaserne beigesetzt. Seine Leiche wurde aber ausgegraben und zum Kirchhof übergeführt.

W. London, 11. Mai. Amlich wird aus Dublin gemeldet: Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die Aufständischen in Dublin sind abgeschlossen. Es wird jetzt gegen die in den Provinzen Verhafteten verhandelt.

W. London, 12. Mai. Die „Times“ schreibt: Das Parlament wird augenblicklich durch die irische Frage völlig beansprucht. Das ganze Haus befindet sich in einem nervösen Zustand. Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß die jüngsten Ereignisse eine veränderte parlamentarische Lage erzeugen werden, in der die irischen Parteien eine Rolle von wachsender Bedeutung spielen können.

Salandas Gegenbesuch in London verschoben.

W. London, 12. Mai. Die für Ende Mai geplante Reise des Ministerpräsidenten Salanda oder des Ministers des Äußern Sonnino nach London, deren Zweck es ist, Asquiths römischen Besuch zu erwidern, ist infolge des irischen Aufstandes verschoben worden. Asquith wünscht, der „Voss. Ztg.“ zufolge, den italienischen Besucher in London festlich zu empfangen und zu bewirten. Im Augenblick aber sind, wie die „Stampa“ sich ausdrückt, die Männer, die in England an der Regierung sind, von zu schweren Sorgen in Anspruch genommen. Die Reise wird daher erst nach der Sitzung der italienischen Kammer stattfinden.

Unzufriedenheit in Italien.

§§ In den Kasernen von Piacenza hat, wie der „Röln. Volksztg.“ ihrer Angabe nach aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ein Regiment den Gehorjam verweigert. An der Front rebellierte die Cassari-Brigade. Auch in Piacenza fand eine Kundgebung gegen den Krieg statt, in deren Verlauf ein Bild des Kriegshelden Cicotti verbrannt wurde. In Apulien und in der mailändischen Ebene mußten die Grundbesitzer, die beim Landvolk als Anführer des Krieges gelten, fliehen. Infolge der neuen Einberufungen ist die Stimmung des italienischen Volkes besonders auf dem Lande sehr erregt. Vielfach werden drohende Stimmen laut. Im Wahlkreise des Sozialisten Ferri veranstalteten 6000 Frauen eine öffentliche Kundgebung. Die Menge durchzog die Straßen unter dem Auf: „Wir wollen das Ende des Krieges! Das Militär muß einschießen.“

Gegen französische Vertuschungsversuche.

§§h. Berlin, 12. Mai. Von zuständiger Stelle wird der Telegraphen-Union geschrieben: Die deutsche Heeresleitung hat vor längerer Zeit angeordnet, daß im besetzten Frankreich nur noch französische Kriegsgefangene verbleiben dürfen, die wegen der Schwere ihrer Wunden nicht transportfähig sind. Einige Krankenküster sind diesen Schwerverwundeten zugeteilt, alle übrigen französischen Gefangenen sind in Lager im Innern Deutschlands übergeführt. Die wenigen, im besetzten Frankreich befindlichen Kriegsgefangenen Franzosen genießen die gleichen politischen Rechte, wie die Gefangenen in Deutschland. Ihre Namen werden der französischen Regierung mit denen der anderen Kriegsgefangenen ohne Verzögerung mitgeteilt. Trotzdem will in Frankreich der Glaube nicht verschwinden, daß viele Tausende gefangener Franzosen im besetzten Frankreich verborgen gehalten würden. Die französische Presse geht sogar soweit, Gegenmaßnahmen von der Regierung zu fordern. Die Schuld an der Verbreitung dieses Wahnes, der Tausende von Familien immer wieder mit grundlosen Hoffnungen erfüllt, trägt allein die französische Regierung. Sie weiß sehr wohl, daß die angeblich im besetzten Frankreich geheim zurückgehaltenen Franzosen tatsächlich ohne Ausnahme tot sind. Trotzdem läßt sie durch ihre Auskunftsstellen, ja selbst durch diplomatische Vertreter im neutralen Ausland immer wieder die Lüge verbreiten, daß im besetzten Gebiete geheime Lager, beziehungsweise Depots kriegsgefangener Franzosen wären, in denen jede Korrespondenz unterlagert sei. Die Absicht dieses Vorgehens ist klar. Da in Frankreich keine Verlustlisten veröffentlicht werden, ist die Bevölkerung über die ungeheuren Verlustziffern im Innern, und die Regierung sucht ihr die Wahrheit so lange als möglich zu verbergen. Das Bewußtsein der französischen Nachbarn scheint selbst davor nicht zurück, Tausende von Familien den Seelenqualen einer Ungewißheit auszuliefern, der gegenüber die Gewißheit des Verlustes eine Erlösung bedeuten würde.

Berüstung der dänischen Luftverteidigung.

§§ Unter dem Vorhabe des dänischen Prinzen Axel, eines Veters des Königs Kristian, wurde, wie der „V. J. a. W.“ aus Kopenhagen mitgeteilt wird, ein Ausbruch gebildet, der der freiwilligen Sammlung von Mitteln zur Verstärkung der dänischen Luftverteidigung und zur Unterstützung der einheimischen Fabrikation von Flugmaschinen und Motoren dienen soll. Prinz Axel, der selbst ein hervorragender Flieger ist, veröffentlicht in der „Verlingste Tibende“ einen dringenden Aufruf zu diesem Zweck.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn.

W. Der Gedanke, die engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Donaumonarchie, die der Krieg geschaffen hat, auch für die Friedensarbeit auszubauen und zu vertiefen, hat in deutschen Ländern einen erfreulichen Widerhall gefunden. Nachdem die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung den ersten Werberuf hatte erschallen lassen, haben sich nacheinander Juristen, Historiker, Journalisten, Techniker, Lehrer zusammengetan oder sind gerade dabei, sich zusammenzuschließen. Das alles ist erfreulich, aber es kann, weil der Wunsch nach solchem Zusammenschluß eben so allgemein ist, leicht geschehen, daß in Deutschland, in Osterreich und in Ungarn hier und da Einzelne oder ganze Schichten sich auf eigene Hand vereinigen, ohne zu wissen, daß da oder dort eine ähnliche oder gleichartige Gruppenbildung bereits stattfand. Auf die Art könnte es dann unter Umständen zu Doppelgründungen kommen und somit zu einer Zersplitterung der Kräfte, die im Interesse des ganzen Unternehmens zu bedauern wäre. Darum ergeht von der Waffenbrüderlichen Vereinigung an alle, die ähnlichen oder gleichen Zielen zustreben, die Bitte, ehe sie an Zusammenschluß und Organisation gehen, sich zu wenden: für Deutschland an die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung, Geschäftsstelle: Berlin-Wittenau; für Osterreich an den Grafen Rudolf Colloredo, Wien; für Ungarn an Czeglény Ezerényi, Budapest VI, Andrássy ut. 88. Auf die Weise würden dann unliebsame Mißverständnisse von vornherein vermieden werden.

Der Krieg der Türkei.

W. Konstantinopel, 12. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Trakfront keine Veränderung. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Geschützen getroffen und stürzte brennend hinter den feindlichen Schützengräben ab.

Kaufasufront: Der bei den Kämpfen am 8. Mai aus seinen Stellungen geworfene und nach Osten verjagte Feind machte alle Anstrengungen, um sich in seinen neuen Stellungen zu halten. Die Zahl der in diesem Kampfe erbeuteten Maschinengewehre erhöhte sich auf fünf. Ein feindliches Nachschiff versuchte die Telle Burun zu nähern, wurde aber durch unser Artilleriefire verjagt. In den Gewässern von Smyrna eröffnete ein feindlicher Monitor das Feuer vor der Insel Keikisen. Unsere Batterien antworteten und trafen den Monitor, dem der Schornstein und der Mast zertrümmert wurde. Der Monitor stellte das Feuer ein und fuhr stark schwankend in der Richtung auf Mytilene zurück.

Metallbeschlagnahme in der Schweiz.

W. Bern, 12. Mai. Wie die Schweizerische Depeschengenerant vernimmt, hat der Bundesrat sämtliche Metallhändler davon benachrichtigt, daß über die bei ihnen befindlichen Metallbestände nicht weiter verfügt werden darf, da diese beschlagnahmt sind.

Finnland.

§§h. Aus Kopenhagen, 12. Mai, berichtet die „Röln. Ztg.“: Nach einer Meldung aus Stockholm gab der Generalgouverneur von Finnland bekannt, daß der Personenverkehr nur noch über Tornea vor sich gehen darf; dagegen darf der Güterverkehr vor und nach allen Häfen am Botsnischen Meerbusen weiter betrieben werden.

Berlin.

W. Petersburg, 12. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Der türkische Untertan Djezal Bey hat einen Anschlag auf den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Bogothetti verübt. Der Gesandte ist nicht verletzt worden.

Die Kämpfe in den Kolonien.

W. London, 11. Mai. General S. m. u. telegraphiert: Der Feind, der sich nach der Besetzung von Konda und Frangi durch unsere Truppen eine erhebliche Strecke zurückzog, hat Verstärkungen erhalten und dringt wieder gegen Konda und Frangi vor. Unsere Truppen sind zahlreich genug, um mit dem Feinde fertig zu werden.

Aus Südafrika.

W. Kapstadt, 10. Mai. Reuter. Heute wurden wieder 26 Buren, die an dem Aufstand beteiligt gewesen sind, in Freiheit gesetzt, darunter General Müller, Piet Grobler von Broelhuizen und van Rensburg. 22 Aufständische befinden sich noch im Gefängnis, darunter General Kemp, Wessel, und Wessels.

Mexiko.

§§ Truppenabteilungen Villaz sind nach einer Amsterdamer Meldung der „Voss. Ztg.“ an mehreren Stellen auf amerikanischen Gebiet übergegangen und haben die amerikanischen Grenzposten vertrieben. Villa will die Eisenbahnverbindungen mit Amerika zerstören, um die noch in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen erfolgreicher bekämpfen zu können.

Verschiedene Nachrichten.

— Die Konfektionshöchstmaße. Gestern nachmittag hat in der Handelskammer Berlin der Verband der Blusenkonfektoren gesagt und die Höchstmaße, die vorher dem Kriegsministerium zur Bewilligung vorgelegen haben, zum Beschluß erhoben. In der „Voss. Ztg.“ wird nochmals betont, daß es sich bei der Festsetzung dieser Höchstmaße lediglich um eine Vorbeugungsmaßregel handelt: daß die Konfektion zurzeit nicht an Stoffmangel leidet, aber durch die Streckung der Stoffe erreichen will, daß selbst bei einer noch so sehr langen Dauer des Krieges das Rohmaterial nicht ausgeht und die Arbeitskräfte dauernd beschäftigt werden können. Die Höchstmaße sind folgendermaßen festgesetzt: Für garnierte Kleider bei 110 cm Stoffbreite 5,75 m. Für Blusen bei 110 cm Stoffbreite 1,80 m. Für Morgenröde bei 110 cm Stoffbreite 4,50 m. Für Kostümröde bei 130 cm Stoffbreite 2,75 m. Für Kinderkleider bei 110 cm Stoffbreite, 47 bis 60 cm lang (½—5 Jahre) 1,35 m. Für Mädchenkleider bei 110 cm Stoffbreite: für 6 Jahre Größe 65 2,20 m, für 8 Jahre Größe 75 2,50 m, für 10 Jahre Größe 85 2,80 m, für 12 Jahre Größe 95 3,20 m, für 14 Jahre Größe 105 3,60 m. Für Hosenkleider bei 110 cm Stoffbreite, für 15 bis 21 Jahre, Größe 110—125 5,25 m. Für jede 10 cm, welche der Stoff schmaler liegt, erhöht sich das Maß um 10 cm. Um die genaue Einhaltung dieser Höchstmaße zu gewährleisten, sind für jeden Fall der Zuweilhandlungen Konventionalstrafen in Höhe von 300 bis 1000 Mk. festgesetzt worden.

§§ Die Behauptung von einer Ausfuhr bayerischer Butter nach dem Auslande wird dem „Tag“ zufolge von amtlicher Stelle als zweifellos unzutreffend bezeichnet. Es wird gesagt, die Nachricht müsse auf einem schwer erklärlichen Mißverständnis beruhen.

W. Wien, 11. Mai. Im Standorte des Armeoberkommandos fand heute die Promotion des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich zum Ehren doktor der philosophischen Fakultät der Wiener Universität statt.

5. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 11. Mai 1916 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf 1/2 des gewählten Nummern in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 20 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 50, 10, 5, 2, 1 Mark) and corresponding winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'

Erntes und Heiteres zur Kriegszeit.

Goethe über die Engländer.

Ein Breslauer Leser schreibt uns: Im Abendblatte der Schlei. Ztg. vom 4. d. M. finden wir die Bemerkungen, die G. Heine in seinen „Erläuterungen zu Shakespeares Frauen und Mädchen im Jahre 1689“ über die Engländer macht.

Der Solberger Goldfund.

Aus Solberg schreibt man uns: Die Stadtmagdine Solberg hat die Notwendigkeit der Sicherung der in unserer Gegend nur noch verhältnismäßig wenig vorhandenen Schätze der Kunstfertigkeit unserer Vorfahren erkannt.

Die Sommerzeit-Uhr.

Aus Hall wird den „Innsbrucker Nachrichten“ geschrieben: Ein Bergbauer las kürzlich in der Zeitung von der Einführung der Sommerzeit.

Ein Eifersuchtsdrama.

Aus Rom wird berichtet: Der Infanteriehauptmann Bettolo, ein Neffe des im vorigen Monat verstorbenen italienischen Admirals Bettolo, war am 3. Mai von der Front zurückgeführt.

Die Sommerzeit in Holland.

Wenn man in Frankreich und England trotz der einschneidenden Vorteile der Sommerzeit sich nicht sofort und beflissenlos für das Vorziehen der Uhr um eine Stunde ent-

schließen wollte, so geschah dieses Sträuben hauptsächlich in dem Gefühl, daß man hierdurch wieder einmal ein in Deutschland gegebenes Beispiel befolgen würde.

Kleine Kunstnachrichten.

Wie uns vom Sekretariat der Mäander Secession mitgeteilt wird, hat die Kunstschule Hamburg kürzlich drei Bilder des zweiten Präsidenten der Secession, des Herrn Professor Albert von Keller, erworben.

Kunstgaben für Schule und Haus. Herausgegeben von M. Günther (Hamburg). (Jed. Heft 15 Pf.). Es liegen vor: Heft 5: Vater Unser in Bildern. Heft 6: Unter tägliches Brot in Bildern. Heft 8: Sommer. (Fürs Haus II.) Die Bilder aller drei Hefen von Ludwig Richter. Verlag von Georg Wiegand, Leipzig.

Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund. Telef. 8. Mitbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Wenn Ihre Zeit gekommen ist. Augengläser zu tragen, kommen Sie zu mir. Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3.

Uba-Aether hält nicht nur Motten fern, sondern tötet jede Motte, Raube und Brut. Uba-Gift in Blech. Zu haben in Drogerien. Schmidt. Carl Kios Nachf., Breslau 8.



Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr. übernimmt noch bis auf weiteres: Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G. (Alte Leipziger) gegr. 1830. Ohne Extraprämie beim Eintritt. Bequeme Deckung der Kriegschadensbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegssterbefall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme. General-Agenturen: I. Max Schultze, Clauswitzstraße 5. Tel. 1740. II. Curt Beeck, Sadowastraße 58. Tel. 9129. III. Karl Zinnemann, Gartenstraße 104. Tel. 8886.

Wie schätze ich mein Pelzwerk während meiner Sommerreise gegen den Mottenfraß? Sowohl wissenschaftliche wie industrielle Kreise haben sich schon lebhaft mit der Frage beschäftigt, wie eine Vermichtung der Motten und deren Brut möglich sei.